

Das heutige Evangelium macht deutlich, daß Jesus nicht etwa der erste Christ war, wie manche zu meinen scheinen. Er war vielmehr von Haus aus ein Jude, der seine Religion ernstnahm und sie reformieren wollte, um aus Juden und Nichtjuden ein neues Gottesvolk zu sammeln.

Als Jude stand er fest auf dem Boden der "Thora", dem jüdischen Religionsgesetz. Dieses Gesetz legt er in seiner Bergpredigt - aus der wir heute wiederum einen Abschnitt gehört haben - nach Art eines jüdischen Rabbi aus und setzt dabei neue Akzente. Immer wieder sagt er: "Ihr habt (bisher) gehört... ich jedoch sage euch" (Mt 5,21-40). Deswegen sprach man früher von den "Antithesen" Jesu. In der neuesten Bibelübersetzung ist nun richtiger von "neuen Thesen" die Rede.

Denn Jesus nimmt ja ausdrücklich keine Anti-Haltung zum Gesetz ein, sondern will es nach seinen Worten "erfüllen" (Mt 5, 17), d.h. vertiefen und teilweise sogar verschärfen. Pater Anselm Grün OSB hat in seinem Bibelkommentar gut zusammengefaßt, worum es geht: "Jesu Worte sind die Tür, durch die wir eintreten, um den Sinn des göttlichen Gesetzes im Alten Testament zu verstehen...Jesus zeigt einen Weg, nicht beim Buchstaben des Gesetzes stehen zu bleiben, sondern das ursprüngliche göttliche Anliegen darin zu erkennen."(1)

Wichtig zum Verständnis ist der Begriff der "Gerechtigkeit". "Gerecht" zu sein meint hier mehr als "unparteiisch" sein, wie wir es meistens verstehen. Gerechtigkeit ist im biblischen Verständnis ein anderes Wort für Glauben. Ein gerechter Mensch ist gläubig, rechtschaffen, fromm und gottesfürchtig. Er betrachtet die religiösen Gesetze nicht nur dem äußerlichen Buchstaben nach - wie damals die Pharisäer - sondern innerlich, sozusagen mit den Augen des Herzens.

Deswegen das Jesuswort: "Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer"(Mt 5,20). Eigentlich bräuche ein Jünger Jesu gar kein äußeres Gesetz. Denn was dieses Gesetz verlangt, sollte für einen Jesus-Nachfolger eine selbstverständliche innere Haltung sein.

In der Bergpredigt stehen fünf neue Gesetzesauslegungen Jesu. Unser heutiges Evangelium enthält drei davon. Betrachten wir sie ein bißchen näher und fragen uns dabei, was uns das gerade in der heutigen Zeit zu sagen hat.

"Du sollst nicht töten" heißt das fünfte Gebot, das Jesus als erstes zitiert. Die Tötung eines Menschen gilt bei uns als das schlimmste Verbrechen überhaupt. Das ist aber keineswegs in allen Kulturen so. Es gibt noch heute Gegenden, in denen etwa die Institution der Blutrache durchaus legitim ist. Und wie rasant gerade in diesem Punkt die Zivilisation in Barbarei zurückfallen kann, das hat man ja vor jetzt gerade 90 Jahren in Deutschland erleben müssen.

Die absolute Ächtung der Tötung von Menschen verdanken wir unserem jüdisch-christlichen Erbe. Deshalb müssen wir gerade als Christen darauf achten, daß es dabei zu keinerlei Aufweichungen kommt - auch nicht am Anfang des Lebens bei den Ungeborenen und am Ende bei den Sterbenden. Für uns ist jeder

) Mensch ein Ebenbild Gottes und jedes Menschenleben heilig. So sollen wir nach dem Willen Jesu unsere Mitmenschen auch schon im alltäglichen Umgang wie Ebenbilder Gottes behandeln.

Der Dichter Bertolt Brecht schrieb einmal: "Es gibt viele Arten zu töten. Man kann einem ein Messer in den Bauch stechen, einem das Brot entziehen, einen von einer Krankheit nicht heilen, einen in eine schlechte Wohnung stecken, einen durch Arbeit zu Tode schinden, einen zum Suizid treiben, einen in den Krieg führen... Nur wenig davon ist in unserem Staat verboten."(2)

"Du sollst nicht die Ehe brechen" heißt das von Jesus weiter zitierte 6. Gebot. Daß eine Ehe eine bis zum Tod unauflösbare Gemeinschaft (Lk 16,18) und zwar eines Mannes und einer Frau ist (Mt 19,5), ist klarer Wille Jesu und kann von uns niemals aufgegeben werden, auch wenn der größte Teil unserer heutigen Gesellschaft hier anderer Meinung ist. Und für uns beginnt Ehebruch schon dort, wo - wie es ein Bibelkommentar ausdrückt - jemand "sich an eine(n) Verheiratete(n) nur in Gedanken heranmacht, um ihn (sie) aus der bisherigen Bindung herauszulocken."(3)

In unserer Zeit steht es nicht zum besten um die Ehen. Wir haben im christlichen Eheverständnis ein erprobtes und bewährtes Modell mit 2000jähriger Erfahrung zu verteidigen. Und es schadet gar nichts, wenn wir uns damit deutlich von anderen unterscheiden. Warten wir ab, wie man die heutigen Experimente auf diesem Gebiet in 50 Jahren beurteilen wird.

) Daß die innere Haltung entscheidend ist, verdeutlicht Jesus schließlich noch am Verbot des Schwörens und damit an einer Radikalisierung des 8. Gebotes (Mt 5,33-37). Im Grunde verbietet er das Schwören nicht, sondern erklärt es für unnötig. Denn

bei einer geradlinigen und ehrlichen inneren Grundhaltung brauchen Christen keine zusätzlichen äußeren Beschwörungsformeln für den Wahrheitsbeweis. "Euer Ja sei ein Ja und euer Nein sei ein Nein" heißt die Weisung Jesu (Mt 5,37). Das ist klar und eindeutig. Mehr braucht es nicht.

Man sagt heute gern, ein Mensch müsse "authentisch" sein. Authentisch bedeutet, daß Außen und Innen, Reden und Tun übereinstimmen. Genau das fordert Jesus im heutigen Evangelium.

-) (1) Anselm Grün:
) Jesus - Wege zum Leben
Stuttgart 2005 S.44
- (2) www.gutezitate.com/zitat/198388
- (3) Meinrad Limbeck:
Matthäus-Evangelium
Stuttgarter Kleiner Kommentar NT 1
Stuttgart 1986 S.88
-)
-)
-)
